

# "Mach, dass er nicht runterfällt" : zu Palinos 30-Jahr-Bühnenjubiläum

Autor(en): **Feller, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **84 (2009)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324974>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Mach, dass er nicht runterfällt»

## Zu Palinos 30-Jahr-Bühnenjubiläum

Von Elisabeth Feller, Wettingen. Sie ist Redaktorin bei der Aargauer Zeitung.

Er geht nicht, er federt ab. Hebt ab. Suchend blickt man sich um. «Marc, wo steckst du?» «Hier bin ich», klingt es von einem Fenstersims herab. Besorgt blickt man himmelwärts: «Bitte, lieber Gott, mach, dass er nicht runterfällt.» Tut er nicht – schon steht er wieder auf der Erde, dieser Marc Palino Brunner. Dabei hat er sich eben noch als in schimmerndes Weiss gekleideter Tod in Hofmannsthals «Das Salzburger Grosse Welttheater» lässig geräkelt – in luftiger Höhe. Dort, wo sich manche niemals freiwillig hinbegeben würden. Er aber fühlt sich dem Himmel und dessen «Theater der Wolken» nahe. Stehen Wolken für Fantasie, dann verfügt Palino darüber in verschwenderischer Fülle. Sie war und ist Triebfeder für seine spartenübergreifenden Theaterprojekte, die einigen bisweilen als «flugunfähig» erscheinen. Palino schert sich nicht darum, denn er folgt dem französischen Autor Jean Genet: «Man ist kein Künstler, wenn nicht eine grosse Gefahr mit im Spiele steht.»

Wer wüsste als Theatermensch nicht von Gefährlichem zu berichten. Gefährlich ist die Realisierung eines Stücks. Welches Publikum will man damit ansprechen? Welche Partnerinnen und Partner wollen bei einem Projekt mit ungewissem Ausgang mitmachen? Welche Geldgeber lassen sich für das Vorhaben begeistern und einspannen? Wie wird die gleichermassen willkommene wie geschmähte Kritik auf die Aufführung reagieren?

### **Eine aussterbende Artistenkunst**

Wie das eingangs erwähnte Beispiel zeigt, darf man die Gefahr sogar wörtlich nehmen. Palino ist nämlich auch Hochseiltänzer – mithin pflegt er eine alte, aussterbende Artistenkunst. Immer wieder spannt er Seile über Strassen, Flüsse, Plätze und sogar Städte. Auch in Baden, wo er als agiler, bestrickender Casanova im Sommer 2006 waghalsig über die Dächer von Stadtkirche und Sebastianskapelle flüchtet (stand vielleicht der Hitchcock-Thriller «To catch a thief» Pate?). Wie einfach Theater doch sein kann! Vorausgesetzt, zwei Theaternarren wie Matthias Dix (Autor und Regisseur) und Marc Palino Brunner stecken die Köpfe zusammen und



Einweihung Theaterplatz Baden  
im Mai 2007. Palino spielt luftiges  
Theater (Foto: Aargauer Zeitung,  
Walter Schwager).

schneidern der Stadt Baden und ihrem Kirchplatz ein Stück auf den Leib. Dieser ist wie geschaffen für den Liebhaber aller Liebhaber. Den amourösen Verirrungen entzieht sich dieser Casanova mit Charme, Witz, Eloquenz und akrobatischer Soupllesse. Zwar spricht und philosophiert er permanent über die Liebe, doch im entscheidenden Moment verflüchtigt er sich auf Dächer oder Kirchtürme. Palinos Hochseilakt schlägt das Publikum in Bann. Wer sähe in dieser seiltänzerischen Kunst nicht Symbolträchtiges? Wer hätte nicht schon davon geträumt, die Erden-schwere abzustreifen, getreu der Devise: «Auf dem Erdboden wirst Du stolpern. Spann und bewirke Spannen.»

Damit beruft sich Palino wiederum auf Jean Genet und dessen Erzählung «Der Seiltänzer». Der Künstler hat oft genug erlebt, dass auf dem Erdboden Stolpersteine den Weg verbauen. Etwa dann, wenn das Wetter den sommerlichen Freilichtspektakeln übel mitspielt, Aufführungen ausfallen müssen und Finanzen baden gehen. Nach dem ambitionösen «King Lear» auf der Ruine Stein ist die Kasse leer. Das Handtuch wirft Palino gleichwohl nicht. «Das Theaterleben ist ein Kampf ums tägliche Brot, und dem Geld nachzurrennen, gehört dazu», stellt er unlar-moyant fest. Schmerzlich in sein Bewusstsein brennt sich aber die Aufgabe des «Theaters am Brennpunkt», das er mehrere Jahre geleitet hat. Das habe ihm zu schaffen gemacht, bekennt er. Allein, selbst in einer einschneidenden Situation wie dieser, spannt er erneut das Seil. «Sie wissen von meinen Kämpfen für die Theaterkunst hier in Baden, manche Beule bekam ich verpasst. Doch für sie, mein Publikum, be-gebe ich mich stets ohne Furcht in den Ring», schreibt er im Brief, den er seiner Werbepost für die Premiere im «Brennpunkt mobil» beilegt. Auf der Grabenwiese in der unteren Altstadt Badens stellt er einen Pavillon auf, den er keck mit «Brennpunkt mobil» bezeichnet. Ein Theater, das sich aufrichten und abbauen, auf einen Lastwagen verladen und in eine andere Stadt transportieren lässt: Ein mobiles Theater, dessen Ausstattung an die Waschbar im alten Brennpunkt erinnert. Analog zur Bar im «alten» schwebt nun auch in derjenigen des «neuen» Brennpunkts die «fliegende Venus». Auch dies ein symbolträchtiges Bild, denn Marc Palino Brunner «fliegt» – abermals hat er ein Projekt auf die Schiene gebracht. Einen Salto mortale vor lauter Freude versagt er sich indessen.

### **Salto mortale rückwärts**

Diesen wagt er Monate später, wobei es kein Freudenhüpfer ist: Im Mozartjahr 2006 huldigen Palino und der Berliner Dramatiker Matthias Dix Wolfgang Amadé Mozart. Die beiden erzählen die Geschichte um das Salzburger Genie als Salto mortale rückwärts durch Mozarts Leben. Dem auf dem Sterbebett darniederliegenden Komponisten geben sie die Chance, sein bisheriges Leben ungeschehen zu



Palino alias Marc Brunner im  
Stück Seiltänzer des Lebens  
von Jean Genet im Theater am  
Brennpunkt am 13. März 2002  
(Foto: Aargauer Zeitung, Walter  
Schwager).

machen – somit kann Mozart sich dem Leben als Genie verweigern. «Mozart bist Du» bedient keine Klischees. Das Stück gibt sich in der Tonlage besonnen, ja ernst. Es erzählt von der Liebe (zur Musik), von Getriebensein und Scheitern. Scheitern aus übergrosser Liebe? Mozart schrieb wie ein Gehetzter Note um Note und bekam herzlich wenig Noten. Immer wieder schiesst es einem bei der Aufführung durch den Kopf: Erzählt hier einer nicht ein Stück weit sein eigenes Leben? Auch Palinos Biografie ist von Theaterleidenschaft, Unwägbarkeiten und Risiken geprägt und ähnelt so einer bewegten Fahrt mit vielen Stationen: École Mime Mouvement Théâtre Jean Lecoq und École du cirque Gruss in Paris, Circus Theater Rigolo und Circus Conelli, Teatro 7 und die Zusammenarbeit mit Alessandro Marchetti in Mailand, die Eröffnung des eigenen Kleintheaters «Teatro Palino» in der Badener Innenstadt; das 20-Jahr-Jubiläum 1999 mit Stücken und poetischer Hochseilinstallation, der Kulturpreis der UBS, die Gründung eines eigenen Ensembles, die Leitung des Theaters am Brennpunkt und dessen Abgabe 2005; die Wiedereröffnung des kleinen Teatro Palino, die Zusammenarbeit mit Matthias Dix, die Neupositionierung auf dem freien Markt und so weiter ...

Bei welchen Stationen man auch verweilt, die trefflichen Titel verweisen – mitunter offener, bisweilen versteckter – auf das, was Palino umtreibt. So ist «Der Utopist» seine Antwort auf das Bangen und Hoffen im Theater am Brennpunkt; «Bewegte Stille» reagiert auf den Tod des grossen französischen Mimen Marcel Marceau, «Der Therapeut» von Matthias Dix ist eine Gebrauchsanweisung für die Leidenschaften, an denen es Palino noch nie mangelte, «Der Liebestöter» eine solche für ein Blind Date. Wie ein erratischer Block nimmt sich das «Scheiss Theater» aus. Das stille Örtchen, das zum öffentlichen Raum wird, erfreute und empörte bereits Anfang der 90er-Jahre auf vielen kleinen und grossen Bühnen. Nach 15 Jahren wird die Produktion wieder aufgenommen mit dem Hinweis, man erlebe einen Abend zwischen «Euphorie und Ekel». Wird das letzte Wort gestrichen, bleibt das erste übrig – und damit jenes, das im Zusammenhang mit der Badenfahrt 2007 häufig fällt. Palino entschliesst sich relativ kurzfristig, eine Produktion auf die Beine zu stellen. Sein «kleines grosses Sommertheater» findet vor der Badenfahrt auf dem idyllischen Campiello-Platz an der Niklausstiege in der Altstadt statt. Bei aller Bewunderung für das nur alle zehn Jahre stattfindende Fest dürfen für Palino die kritischeren Töne nicht fehlen. «Geld statt Maden», heisst es bei ihm – wenn das kein fantasieanregender Titel ist! Das Fest mit seinen vielen Vergnügungen verschlingt viel und generiert viel Geld – der Abfall zieht Maden an. Selbst wenn Palino sein Sommervergnügen als «kleines» deklariert, geht er ein Wagnis ein. Aber diesmal fliegt er nicht wie Ikarus zu hoch. Diesmal schmilzt die Sonne nicht das Wachs seiner Flügel, diesmal stürzt er nicht ins Meer ab. Man ertappt sich beim Gedanken,

dass solches nicht selbstverständlich ist bei einem wie ihm, dem Theatermenschen, Gaukler und Deltaflieger. In einem Interview sinniert Marc Palino Brunner über seine Vermessenheit, Projekte realisieren zu wollen, die seine Fähigkeiten übersteigen. Dies werde ihm immer wieder zum Verhängnis, aber: «Ich höre trotzdem nicht auf.»

### **Erstaunt, wohlwollend, kritisch beäugt**

«Durchstreichen und Weitergehen», sagt eine Strindberg-Figur. Marc Palino Brunner ähnelt ihr nicht im geringsten. Aber diesen Satz könnte er wohl unterschreiben. Die Badener sehen den feingliedrigen Theatermann mit dem flatternden, weiss-blonden Haar nicht nur auf der Bühne oder auf dem Seil, sondern auch auf den Strassen der Stadt. Sie beäugen ihn, wie man einen in mehreren Kunstsparten Beheimateten beäugt: erstaunt, wohlwollend, kritisch. Ist Palino ein Stadtoriginal? Er will es laut eigenem Bekunden nicht sein. Wenn Stadtoriginal bedeutet, dass er im Bewusstsein seiner Mitmenschen untrennbar mit dem Ort, in dem er wirkt, verbunden ist – dann ist Palino kein Stadtoriginal. Steht «Original» als Synonym für einen, der kein «Produkt» sein will, dann ist Palino eines. Als solches wird man ihn weiter in Baden und anderswo orten – rastlos auf der Suche nach neuen Herausforderungen. Vielleicht wird Palino sich wiederum effektiv aus einer Fensternische lehnen. Wird bemerken, wie das Publikum besorgt himmelwärts blickt und den lieben Gott bittet: «Mach, dass er nicht runterfällt.» Vielleicht bewegt er sich wieder so leichtfüssig-elegant über die Dächer, dass Jean Genet ihm bestimmt seine Erzählung «Der Seiltänzer» gewidmet hätte, hätte er ihn gekannt. Vielleicht wirkt eine Aufführung mit ihm abermals wie ein «köstliches Soufflé». Vielleicht bleibt dem Publikum aber auch eine ganz andere, tragikomischere Seite von ihm haften. Von einem «eigenen, mobilen Theater, mit dem ich in der Schweiz und im Ausland touren kann», träumt Palino noch immer. Und wird weiter träumen, vor allem 2009, wenn sein 30-Jahr-Bühnenjubiläum ansteht. «Ich habe ein gutes Gefühl», sagt er rückblickend, «denn ich konnte von meinem Beruf leben; ich habe zwei eigene Theater geleitet.» Ja, er habe Selbstvertrauen, bekräftigt er, selbst wenn ein grosses Projekt nicht realisiert werden kann.

Was auch immer die Zukunft bringen mag: Man wird in Marc Palino Brunner stets jenen Equilibristen erkennen, der nicht nur Worte von Jean Genet, sondern auch solche von Oscar Wilde verinnerlicht haben könnte: «Ich liebe es, Theater zu spielen. Es ist so viel realistischer als das Leben.»